

gebracht worden. Der Eutiner Landesbibliothek und dem Leiter des Hauses Dr. Frank Baudach sei für dieses Engagement gedankt. Man kann also die Noten wieder gut lesen, aber, anders als bei Romanen, Briefen, Reisebeschreibungen oder Malerskizzenbüchern etc., erstrebt ja die Musik nun vor allem, auch gehört zu werden. Und da böten sich die kommenden Jahre sehr gut an, denn die Kantate wurde zur Feier des Sieges bei Belle Alliance und Waterloo – 1815 über Napoleon – von Weber geschrieben und im Dezember 1815 in Prag uraufgeführt. Im folgenden Jahr hat Weber zahlreiche Abschriften davon anfertigen lassen und vornehmlich an die europäischen Herrscherhäuser gesandt. In Berlin erlebte diese Kantate eine große Anerkennung durch den preußischen König. Dass das Autograph der Kantate sich heute in Eutin befindet, ist dem Enkel des Komponisten, Carl von Weber, zu danken, der es der Stadt zur Würdigung der Weber-Festlichkeiten des Jahres 1890 übergab, während derer das Weber-Denkmal von Paul Peterich enthüllt wurde. Die Kantate erklang in den folgenden Jahren mehrfach. Weber hielt sie zum Zeitpunkt der Komposition für eines seiner wichtigsten Werke; sie ist keinesfalls eine Gelegenheitsmusik, sondern eine großbesetzte Komposition mit Solisten, Chor und großem Orchester. Eine sorgfältige Aufführung – fast genau 200 Jahre nach der Uraufführung – wäre eine würdige Verpflichtung Eutins und könnte vielleicht auch, zumal seit langer Zeit keine Gesamteinspielung mehr im Handel ist, in Form einer CD eine klingende Dokumentation des Eutiner Autographs liefern, quasi als ein weiteres Eutiner „Weber-Denkmal“.

Ute Schwab

„Die Weber’schen Nachfahren laden ein. Carl Maria von Weber in Frankfurt“, Konzert und Lesung am 9. Oktober 2013 in Frankfurt am Main

Marina Grützmaker, geborene Freiin von Weber, Ururur-Enkelin von Carl Maria von Weber, hat seit 2006 eine inzwischen führende Frankfurter Galerie aufgebaut. Sie lud am Mittwoch, dem 9. Oktober 2013, zu einem Konzert mit Liedern ihres Vorfahren ein, gesungen – „wie sie der Komponist selber sang“ – von dem Tenor Christoph Hierdeis, der sich wie Weber zu seiner Zeit auf der Gitarre begleitete. Hierdeis gastierte u. a. an der Bayerischen Staatsoper, in New York, in Tokio und Singapur und lehrte an den musikpädagogischen Lehrstühlen der Universitäten Augsburg und Regensburg.

Der zweite Schwerpunkt der Veranstaltung war die Lesung von Christoph Schwandt, Autor und Dramaturg, unter anderem Chefdramaturg der Oper Köln (bis 2009) und Mitglied der Internationalen Weber-Gesellschaft. Es war

eine Veranstaltung in der Reihe der renommierten Frankfurter Museums-Gesellschaft „Türen öffnen mit Musik“, die in der FAZ mit einem ausführlichen Artikel angekündigt wurde. Freiherr Christian von Weber eröffnete die Veranstaltung und betonte, dass Weber in Frankfurt glückliche Tage verbracht habe. Christoph Schwandt erläuterte die besonderen Beziehungen Webers zu Frankfurt. Dort fand am 16. September 1810 die Uraufführung von dessen Oper *Silvana* statt, quasi eine „Weiterentwicklung“ seiner Oper *Das Waldmädchen*, die er 1800 im sächsischen Freiberg als 14-jähriger komponiert hatte und die dort auch aufgeführt worden war. Die Titelrolle des stummen kleinen Waldwesens spielte in Frankfurt die junge Soubrette Caroline Brandt, die später seine Frau wurde.

Christoph Schwandt arbeitet an einer Weber-Biografie, die 2014 beim Verlag Schott in Mainz herauskommen wird, wo auch die Weber-Gesamtausgabe erscheint. Er antwortete auf die Frage, warum er sich dieser Aufgabe gestellt hat: „Vor allem die Berliner und Detmolder Weber-Forscher haben in den letzten drei Jahrzehnten so vieles herausgefunden, das noch überhaupt keinen Eingang in die Weber-Biografik gefunden hat. Der knappe MGG-Artikel ist das einzig verlässliche, was es derzeit gibt; alle anderen Bücher orientieren sich an Max Maria von Webers ebenso wertvoller wie hochproblematischer Darstellung des Lebens seines Vaters. Und in Zeiten digitaler Präsenz seines Texts im Internet muss endlich eine ausführliche und fakten-sichere Alternative her.“

Aber auch in anderer Hinsicht wird sich seine Arbeit grundlegend von den bisher bekannten Biografien unterscheiden. Schwandt „will Weber in seiner eigenen Zeit darstellen und nicht durch die immer noch dominierende Perspektive des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Es war fatal, dass Jähns' Werkverzeichnis im Jahr der Reichsgründung ‚allen Deutschen gewidmet‘ erschien, man machte ihn zum Nationalkomponisten eines Staats, den er sich wahrscheinlich gar nicht hätte vorstellen mögen. Dass er Körners *Leyer und Schwerdt*-Gedichte vertonte, ist eine biografisch nicht signifikante Episode seines Lebens. Er war da kein Trendsetter, sondern einer der letzten von vielen, die diese Akzidenz-Poesie damals zu ‚politischer Stimmungsmusik‘ machten – zwar der beste und später populärste, aber deswegen noch lange kein ‚patriotischer‘ Komponist. Überhaupt: Was war ‚des Sängers Vaterland‘, das Weber selbst für sich erlebte? – Das Fürstbistum Lübeck wegen Eutin, Österreich und Baden wegen des Geburtsorts seines Vaters? Am Lebensende sicherlich Sachsen, ein immer noch ziemlich spätbarockes Königreich und bestimmt nicht das emporkommende Preußen! Ich schreibe sehr viel

über deutsche Geschichte – und über europäische, denn kurz vor seinem Tod begegnete Weber in London der kleinen (späteren Queen) Victoria und ihrer Mutter, die er schon von seinem Besuch im idyllischen Odenwaldstädtchen Amorbach während seiner Mannheim-Darmstädter Zeit kannte.“ Der Name Hans Pfitzner wird bei Schwandt gar nicht erwähnt werden und auch Richard Wagner wird in „seinem Buch nur da vorkommen, wo er biografisch hingehört: als kleiner Bruder von Clara W., die in Dresden unter Webers Leitung Rossinis (!) *Cenerentola* in italienischer Sprache (!!) sang. Denn der legendäre Streit Morlacchi/Weber entpuppt sich bei näherem Hinsehen doch nur als eitle Eifersucht zwischen zwei begabten Musikern. Allein schon weil sie einander als Urlaubsvertretung dringend brauchten, arrangierten sie sich nämlich ganz gut.“

Christoph Schwandt hat Teile seines Manuskripts bereits einem breiten Publikum am 24. Oktober 2012 bei den 17. Eutiner *Weber-Tagen* vorgestellt. In den *Weberiana* 2013 (Nr. 23, S. 171) ist dies als eine besonders herausragende Veranstaltung dargestellt worden. Eine ähnliche Veranstaltung hatte Christoph Schwandt unter dem Motto „Weber war hier, der *Freischütz*-Komponist und seine Besuche in Aschaffenburg“ am 7. März 2013 im Lesesaal der Hofbibliothek Aschaffenburg organisiert.

Es war ein lehrreicher, anregender Abend, eingebettet in eine Ausstellung mit großformatigen Bildern der bedeutenden Künstlerin Uschi Lüdemann, eine Symbiose von Musik, Literatur und Malerei.

Manfred Rossa

Zur Erwerbung einer Weber-Zeichnung von John Cawse durch die Weber-Gesellschaft

Der Katalog zur Sotheby's-Novemberauktion 2013 enthielt eine ganz besondere Überraschung: Dort wurde eine Darstellung Carl Maria von Webers auf dem Totenbett, gezeichnet von John Cawse, angeboten¹, über deren Verbleib seit einem halben Jahrhundert keinerlei Informationen vorlagen. Das gesamte 19. Jahrhundert hindurch in Privatbesitz, blieb sie weitgehend unbekannt. Aus dem Nachlass von William Henry Kearns (1794–1846) gelangte sie an dessen Sohn William James Kearns, nach dessen Tod 1903 an William James Kearns' Töchter, die das Blatt bei Sotheby, Wilkinson und Hodge verstei-

¹ Vgl. *Music, continental and Russian books and manuscripts*, Sotheby's, London, Auktion 27. November 2013, S. 143, Nr. 272.